

Münzkabinett im Bode-Museum

Für 8 Groschen ist's genug

Friedrich der Große in seinen Münzen und Medaillen

24. Januar bis 14. Oktober 2012



Der Monatssold eines preußischen Infanteristen unter Friedrich dem Großen betrug 36 Groschen oder 1½ Taler. Alle fünf Tage standen ihm 6 Groschen zu, von denen meist 1½ Groschen für die Montierung einbehalten und 4½ Groschen ausgezahlt wurden, dazu jeden Tag zwei Pfund Brot. Im Schnitt kam der Soldat damit auf 8 Groschen (⅓ Taler) Wochensold, und nicht von ungefähr ist die Achtgroschenmünze die klassische Münzsorte des Siebenjährigen Krieges. Für diesen Sold verlangte der König eine ganze Menge, und als einmal die von der Schlacht ermatteten Regimenter am Abend zu einer neuerlichen Attacke vorrücken sollten, sollen die berühmten Worte eines Grenadiers gefallen sein: »Lass man gut sein, Fritz – für 8 Groschen war das heute schon genug.« Der König soll sich davon beeindruckt gezeigt, den Angriff abgeblasen und der Truppe Feierabend gegeben haben.

Dichtung, Wahrheit und Legende – das Bild des großen Preußenkönigs liegt unter vielen Malschichten verborgen. Es fehlt weder an glühenden Verehrern, die ihn nur »den Großen«

nennen, noch an erbitterten Gegnern, die ihm die historische Größe absprechen. Selbst auf dem eher nüchternen Feld des Geldes rühmen ihn die einen als den großen Reformator und weitblickenden Modernisierer, die anderen schmähen ihn als den Spekulanten und Betrüger, der den Siebenjährigen Krieg über eine gigantische Münzverschlechterung finanzierte. In Vielfalt und Umfang der Münzproduktion ist er der interessanteste aller preußischen Könige – Friedrich der Münzreiche. Das alles ist Grund genug, im Jahr des 300. Geburtstages des Sonntagskindes Friedrich das von ihm besonders traktierte Medium der Münzen und Medaillen in einer Ausstellung vorzuführen, zumal das Münzkabinett hier aus einem konkurrenzlosen eigenen Bestand von über 3500 Objekten schöpfen kann.

Von seinem Vater, dem Soldatenkönig und Plusmacher, erbte Friedrich einen gut gefüllten Staatsschatz. Nach sechs Regierungsjahren mit zwei Kriegen waren die väterlichen Rücklagen aufgebraucht. Neue Wege mussten beschritten und dem Staat neue Einnahmequellen erschlos-

8 Gute Groschen – Wochensold eines preußischen Soldaten und klassische Münzsorte des Siebenjährigen Krieges, 1756. Münzstätte Berlin. Silber, 32 mm, 8,61 g. Münzkabinett SMB. Foto: Dirk Sonnenwald

Die große Münzreform – Erster Taler der von Johann Philipp Grauman 1750 ins Werk gesetzten Münzreform aus der reorganisierten Münzstätte Berlin (A). Silber, 38 mm, 22,08 g. Münzkabinett SMB. Foto: Dirk Sonnenwald. Der Name »Reichstaler« ist am Kaiserhof in Wien als Affront des Preußenkönigs empfunden worden.

sen werden. Zu den Dingen, die Friedrich dabei energisch anging, gehörte die überfällige Reform des Münz- und Geldwesens. Die dazu im Deutschen Reich gültigen Vorschriften stammten großenteils noch aus dem 16. Jahrhundert und gingen an den tatsächlichen Verhältnissen, insbesondere dem seither stark gestiegenen Silberpreis, vorbei. Seit Jahrzehnten wurde darüber auf dem in Permanenz tagenden Reichstag in Regensburg verhandelt, ohne dass es zu großen Fortschritten kam. Für Friedrich galt Münzgeld als Ware wie andere Waren auch, das für

den Staat endlich profitabel hergestellt werden sollte. Mit neuen Vorschlägen hierzu hatte 1749 der aus Braunschweig stammende Handelskaufmann und Münzexperte Johann Philipp Grauman (Graumann) (1706–62) Aufsehen erregt. Friedrich machte ihn 1750 zum Generaldirektor des Münzwesens in Preußen und zahlte ihm dafür ein Jahresgehalt von 6000 Talern. Grauman führte ein neues Münzsystem (14 Talerfuß, »Graumanscher Münzfuß«) ein, und die bis dato als private oder halbprivate Unternehmen wirtschaftenden Münzstätten wurden modernisiert

tet worden war, wieder in Kraft gesetzt und bis zum Tode Friedrichs umfangreich und ordentlich gemünzt. Ab 1768 ist das preußische Kurantgeld fast vollständig in Berlin hergestellt worden. Dazu wurde eine zweite Münzfabrik, die »Neue Münze«, eingerichtet. Die Münzstätten Stettin, Kleve, Aurich und Magdeburg wurden als unrentabel geschlossen. Breslau und Königsberg beschränkten sich im Wesentlichen auf das für Schlesien bzw. Ostpreußen benötigte Kleingeld. Dieses Kleingeld, die Provinzialmünzen, wurden nach einem geringeren Münzfuß produ-

gieren die Taten und Erfolge des Herrschers. Dass dabei die großen Schlachtensiege Friedrichs besonders gefeiert wurden, versteht sich von selbst. Aber auch »zivile« Taten, wie etwa die Reform des Münzwesens und der Justiz, sind mit offiziellen Medaillen bedacht worden. Alle »Staatsmedaillen« Friedrichs sind in der Berliner Münze hergestellt worden. Bedeutendster Medailleur war der 1748 angestellte Schwede Nils Georgi (1717–90). Aber auch der vor Georgi tätige, immer etwas unterschätzte Berliner Ludwig Heinrich Barbiez (1712–54), und nach dem Siebenjährigen Krieg der



und zu Staatsbetrieben gemacht. Berlin wurde zur zentralen Münzstätte Preußens ausgebaut und bekam das Münzzeichen A. Die weiteren Münzstätten waren Breslau (B), Kleve (C), Aurich (D), Königsberg (E), Magdeburg (F) und Stettin (G).

Im Siebenjährigen Krieg 1756–63 setzte Friedrich seine neuen Münzgrundsätze außer Kraft. Alle Münzstätten in Preußen und im besetzten Sachsen wurden an jüdische Unternehmer (Münzentrepreneurs) verpachtet, die dem König einen hohen Schlagschatz zu zahlen, ansonsten aber praktisch freie Hand hatten. Bekanntester dieser Münzentrepreneurs ist der Berliner Bankier Veitel Ephraim, der es durch die massenhafte Produktion unterwertiger und rückdatierter Münzen mit dem Bildnis des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs Friedrich August, der sog. Ephraimiten, zu Reichtum und beim Berliner Volksmund zu dem Vierzeiler brachte: »Von außen schön/von innen schlimm/von außen Friedrich/von innen Ephraim«.

1764 wurde die Graumansche Münzreform, freilich ohne Grauman, der schon 1755 entmach-

ziert und waren in den einzelnen Landesteilen ganz unterschiedlich. In Brandenburg waren es hauptsächlich Gutegroschen ($\frac{1}{4}$ Taler), Sechser ($\frac{1}{8}$ Taler) und Pfennige, in den westlichen Provinzen Mariengroschen ($\frac{1}{6}$ Taler) und Stüber. Ostpreußen hatte verschiedene Groschensorten (18-, 6-, 3-Gröschel) und Schillinge. Schlesien behielt das alte österreichische, auf Kreuzer und Gröschel basierende Münzsystem.

Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde das früher in jeder Münzstätte mehr oder weniger gut gelungene Bildnis Friedrichs von einem durch die Berliner Münze vorgegebenen »Staatsporträt« abgelöst. Das erste, von 1764 bis 1771 verwendete Porträt entwarf Jacob Abraham, das zweite, von 1771 bis zum Tode Friedrichs benutzte, schuf Daniel Friedrich Loos. Insbesondere das Porträt von Loos ist ein sehr ausdrucksstarkes Altersbildnis des damals 63-jährigen Königs.

Die Medaillen Friedrichs stehen in der Tradition der seit dem Sonnenkönig Ludwig XIV. (1643–1715) an den Höfen Europas üblichen »Histoire métallique«, d.h. sie illustrieren und propa-

gieren die Taten und Erfolge des Herrschers. Dass dabei die großen Schlachtensiege Friedrichs besonders gefeiert wurden, versteht sich von selbst. Aber auch »zivile« Taten, wie etwa die Reform des Münzwesens und der Justiz, sind mit offiziellen Medaillen bedacht worden. Alle »Staatsmedaillen« Friedrichs sind in der Berliner Münze hergestellt worden. Bedeutendster Medailleur war der 1748 angestellte Schwede Nils Georgi (1717–90). Aber auch der vor Georgi tätige, immer etwas unterschätzte Berliner Ludwig Heinrich Barbiez (1712–54), und nach dem Siebenjährigen Krieg der

Der Alte Fritz – Das seit 1771 auf allen Talern verwendete eindrucksvolle Altersbildnis Friedrich II. ziert auch seinen »Sterbetaler« 1786. Silber, 38 mm, 22,13 g. Münzkabinett SMB. Foto: Dirk Sonnenwald. Das zwischen zwei Punkten und die Jahreszahl 1786 gesetzte A ist als 17. August. (17)86, das Todesdatum Friedrichs II., gelesen worden. Tatsächlich ist es das Zeichen für die zweite, die Neue Münze in Berlin.

Der Kriegsheld – Medaille von Ludwig Heinrich Barbiez auf den Sieg Friedrichs in der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745. Gold, 47 mm, 71 g. Münzkabinett SMB. Foto: Lübke & Wiedemann

aus Strelitz gebürtige Jakob Abraham (1723–1800) sowie der aus Thüringen zugewanderte Daniel Friedrich Loos (1735–1819) haben als Medailleure in Berlin Beachtliches geleistet.

BERND KLUGE

Der Autor ist Direktor des Münzkabinetts SMB.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog. Mitte 2012 wird der Bestandskatalog der Münzen Friedrichs des Großen vorgelegt. Bereits zum 300. Geburtstag Friedrichs am 24. Januar 2012 werden alle Münzen im Onlinekatalog des Münzkabinetts zugänglich sein: www.smb.museum/ikmk.